

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 81 (1987)
Heft: 5

Vereinsnachrichten: Aus unseren Vereinigungen : Leserinnen- und Lesertreffen der
"Neuen Wege" in Buchs (SG)

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ven Dialektik allmählich auf die Schliche. Laut einer «Spiegel»-Umfrage (27. April) halten von hundert Bürgern der BRD 37 Gorbatschow und nur 15 auch Reagan für «vertrauenswürdig». 44 Prozent vertrauen dem Abrüstungswillen der amerikanischen Regierung, 60 Prozent dem der Sowjetunion. Die Nulllösung bei den Mittelstreckenraketen wird von fast allen Bundesdeutschen, nämlich von 92 Prozent, bejaht. Schwierigkeiten bei Wahlen wären demnach vorprogrammiert, wenn die westliche Führungsmacht weiterhin nicht oder nur zum Schein mit der Sowjetunion über diese Nulllösung verhandeln würde.

Gorbatschow geht nun aber noch den entscheidenden Schritt weiter, dass er bis zum Jahr 2000 alle Atomwaffen abschaffen möchte. Der sowjetische Abrüstungsexperte Wiktor Karpow begründete dieses Ziel gegenüber dem «Spie-

gel» (13. April): «Abrüstung ist doch ein Ideal des Sozialismus. Das ist keine Propaganda, das ist der Ausdruck unseres Wunsches, unser Geld nicht für militärische Zwecke, sondern für das Wohlergehen unseres Volkes auszugeben.» Darauf hält die gegenwärtige US-Administration keine konstruktive, sondern nur noch eine zynische Antwort bereit. Alles, was zum Beispiel ein Richard Perle im erwähnten Interview dazu sagen kann, ist, dass den «Sowjets» nicht zu trauen sei. «Ein solches Abkommen würden sie sicherlich verletzen und ein paar Atomwaffen zurückbehalten.» Angesichts von soviel Projektion an Unmoral und praktischer Unvernunft auf das Feindbild, das für diesen Antikommunismus offenbar unvermeidlich und identitätsstiftend ist, kann ich nur noch mit Wolf Biermanns Oma Meume beten: «Lieber Gott, lass doch den Kommunismus siegen!»

AUS UNSEREN VEREINIGUNGEN

Leserinnen- und Lesertreffen der «Neuen Wege» in Buchs (SG)

Am 25. April fand in Buchs erstmals ein regionales Treffen von Leserinnen und Lesern der «Neuen Wege» (NW) statt. Unter der Schar der Anwesenden befanden sich Leute aus dem Werdenberg, dem Bündner Rheintal sowie aus dem Fürstentum Liechtenstein.

Der Anstoss zu dieser Zusammenkunft ging von der Überlegung aus, dass das Verharren in blosser Anonymität auf die Dauer kaum vereinbar sei mit den tragenden Ideen um die NW, welche auf einem anderen Religions- und Kirchenverständnis als dem (vor)herrschenden basieren. Dass dieses Treffen überhaupt zustande kam, ist der Initiative von Richard Schwendener aus Sevelen zu verdanken.

Nach einigen Begrüßungsworten durch Richard Schwendener wandte sich Willy Spieler aus Küsnacht, seit bald zehn Jahren Redaktor der NW, an die Anwesenden. In kurzen Zügen erläuterte er die Funktion der NW. Spieler betonte, die NW seien weder konfessionell noch politisch auf eine bestimmte Richtung fixiert. Während Leonhard Ragaz, der die Zeitschrift 1906 mitbegründete, der

evangelischen Kirche angehört habe, sei er selbst Katholik. Doch sowohl er wie auch Ragaz hätten eine gewisse Distanz zur eigenen Kirche. Für Ragaz sei ohnehin nicht die Kirche, sondern das «Reich Gottes» zentral gewesen, von dessen Herannahen Ragaz ein Absterben der Kirche als Institution erwartete. Auch Leuten gegenüber, die sich nicht ausdrücklich als Christen verstünden, wollen die NW offen sein. Ähnlich verhalte es sich in politischer Hinsicht: Die NW stünden nämlich dem gesamten linken Spektrum offen. So sei auch Ragaz langjähriges SP-Mitglied gewesen, habe sich dann aber gegen Ende seines Lebens nach dem Bruch mit der SP der PdA angenähert.

Die Idee von regionalen Leserinnen- und Lesertreffen begrüßte Spieler. Auch in Freiburg und im Aargau seien derzeit ähnliche Bestrebungen im Gange, während bisher sich derartige Aktivitäten einzig auf den Raum Zürich beschränkt hätten. Zuschriften über solche regionalen Aktivitäten an die NW seien übrigens sehr erwünscht. – Im weiteren wies Spieler darauf hin, dass die Autoren der NW daran interessiert seien, mit den Leserinnen und Lesern ins Gespräch zu kommen. Es bestehe also durchaus die Möglichkeit, einmal einen Autor zu einem derartigen Treffen einzuladen, um einen bestimmten Artikel vertieft diskutieren zu können.

Anschliessend stellten sich die einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmer vor und erläuterten, wie sie zu den NW gestossen seien und was sie mit dem religiösen Sozialismus verbinde. Dabei wurde ein breites Spektrum unterschiedlicher Beweggründe sichtbar, aber auch das, was alle Anwesenden verbindet. In der weiteren Diskussion wurden noch verschiedene Aspekte des fundamentalistischen Christentums angeschnitten, welches sich in zunehmendem Masse auch innerhalb der Landeskirchen bemerkbar macht. Verschiedene diesbe-

zügliche Beispiele aus der Region legen nahe, dass dieses Thema weiterhin aktuell bleiben dürfte.

Einhellig kam die Absicht zum Ausdruck, derartige Treffen auch in Zukunft wieder stattfinden zu lassen. Auf eine «Institutionalisierung» wollte man dabei aber bewusst verzichten und den jetzigen lockeren und offenen Rahmen beibehalten. Nach dem Abschluss des rund zweieinhalbstündigen Treffens konnten wohl alle Teilnehmenden mit dem Gefühl, eine echte Bereicherung erfahren zu haben, den Heimweg antreten.

Werner Hagmann

HINWEIS AUF EIN BUCH

Pius Bischofberger / Giancarlo Collet / Kurt Helbling (Hg.): *Verheissung und Anstoss*. Festschrift für Josef Amstutz zum 60. Geburtstag. Verlag Romero-Haus, Luzern 1987. 292 Seiten, Fr. 28.50 (Bezugsadresse: Romero-Haus, Kreuzbuchstrasse 44, 6006 Luzern).

Geehrt wird mit dieser Festschrift der frühere Generalobere der Missionsgesellschaft Bethlehem. Wie kein anderer Vertreter der kirchlichen Hierarchie in der Schweiz war Josef Amstutz auch für die kritische Intelligenz ein Hoffnungsträger im Aufbruch der sechziger und der frühen siebziger Jahre. Er personifizierte die Hoffnung auf eine prophetische und demokratische Kirche, die es verstehen würde, die «Zeichen der Zeit» zu deuten und Kirche und Gesellschaft dem Reich Gottes näher zu bringen. Diese Hoffnung ist den niederschmetternden Erfahrungen mit dem Wojtylakatholizismus gewichen. «Mit fast etwas Wehmut schaut man heute auf die grosse Zuversicht und den frischen Mut zurück, mit denen in der unmittelbar nachkonziliaren Phase viele das Aggiornamento in Angriff nahmen», heisst es «zum Geleit». Das ist, gelinde gesagt, eine Untertreibung. Die mutwillig enttäuschte Hoffnung hinterlässt mehr als «fast etwas Wehmut», da kommt schon Zorn auf, dessen Alternativen entweder die totale Resignation oder der Auszug aus dem institutionellen Katholizismus wären.

«Verheissung und Anstoss» heisst der Titel der Festschrift. Nicht alle Beiträge werden diesem Titel gleichermassen gerecht. Sein Anspruch wird vor allem durch die befreiungstheologischen Texte abgegolten: Justin Rechsteiner analysiert die «parteiliche Informationspraxis» Oscar Arnulfo Romeros am Beispiel der letzten Sonntagspredigt des am 24. März 1980 ermordeten Erzbischofs von El Salvador. Wir erhalten auch Einblick in die Biographie eines Christen, der mit einer «geradlinigen Kirchenkarriere» bricht und zur «Stimme der Stimmlosen» wird. Giancarlo Collet stellt den «christologischen Ansatz» des lateinamerikanischen Befrei-

ungstheologen Jon Sobrino vor. Ob der Entrüstung darüber, was in der lateinamerikanischen Elendswirklichkeit «im Namen Christi» alles geschieht, geht es dieser Befreiungstheologie um eine «Neuaufwertung des historischen Jesus», das heisst um «die Gestalt eines Jesus der Armen, der ihre Sache verteidigt und ihr Los auf sich nimmt, der sich in den Konflikt der Welt begibt und durch die Hände der Mächtigen stirbt und auf diese Weise die gute Nachricht verkündigt und sie auch selber ist».

Wer sich fragt, was eine Theologie der Befreiung für unser Land bedeuten könnte, liest mit Gewinn Alfred Dubachs «Versuch einer Orientierung für pastorales Handeln». Alois Müller warnt seine Amtskirche vor der Versuchung, weiterhin geschichtliche Gesetze mit göttlichem Absolutheitsanspruch ausstatten und damit ihrer Geschichtlichkeit entziehen zu wollen. Alois Sustar sieht den «Übergang von einer Volkskirche», die «Merkmale der Macht, des Triumphalismus und der autoritativen Ansprüche an sich trug, zu einer kleinen Herde der frei Entschiedenen» als «echten Reinigungsprozess». Und Armand Claude legt ein «Lernprogramm für Hierarchien» vor – als «Erfahrungsbericht von einem, der sich für den Gang durch Hierarchien entschieden hat und dabei recht viel lernen kann».

Für die Leserinnen und Leser unserer Zeitschrift von besonderem Interesse ist Al Imfelds Versuch über eine «linke Ethik», der offensichtlich vom Gespräch Manfred Züfles mit Berthold Rothschild in den «Neuen Wegen» (1986, S. 135ff.) inspiriert ist. Da wird eine tiefgründige Dialektik des «Sowohl-als-Auch»: sowohl der Revolution als auch des Anarchismus, sowohl der Offenbarungs- als auch der Naturreligionen, sowohl der Philosophie als auch der Poesie, aufgearbeitet und durchgehalten; ergänzt durch eine Dialektik des «Dazwischen»: zwischen Selbst- und Fremdbestimmung, Gewalt und Gewaltlosigkeit, Materialismus und Spiritualismus zum Beispiel. Über diese Prolegomena zu einer «linken Ethik» wird auch in unserer Zeitschrift noch zu reden sein.

Willy Spieler